

Arnold Jacobshagen

Musikwettbewerbe, Preise und Stipendien

Als Musikwettbewerbe werden Veranstaltungen bezeichnet, bei denen künstlerische Leistungen (Interpretation, Komposition), mitunter auch musikbezogene nicht-künstlerische (wissenschaftliche, pädagogische, handwerkliche oder organisatorische) Leistungen von einer sachverständigen Jury bewertet werden. Während sich unterschiedliche Formen musikalischen Wettstreits in Geschichte und Gegenwart der meisten Kulturen aufweisen lassen, hat sich ein institutionalisiertes Wettbewerbswesen in Europa primär seit dem 19. Jahrhundert herausgebildet. Im Zuge der rasanten Weiterentwicklung instrumentaler und vokaler Virtuosität standen dabei Interpretationswettbewerbe vor allem in den Kategorien Gesang, Klavier und Violine im Vordergrund. Als wesentliche allgemeine Ziele von Musikwettbewerben können die Entdeckung musikalischer Talente und die Förderung der Karrieren junger Künstler genannt werden. Darüber hinaus prägen künstlerische, kulturpolitische, pädagogische, gesellschaftliche und ökonomische Interessen die unterschiedliche Ausrichtung der einzelnen Wettbewerbe. Während die Teilnahme an einem Wettbewerb in der Regel eine Bewerbung bzw. Anmeldung des Kandidaten voraussetzt, ist eine Eigenbewerbung für Preise und Auszeichnungen üblicherweise nicht möglich. Ebenso wie Wettbewerbe dienen auch Musikpreise der Auszeichnung herausragender künstlerischer Leistungen, der Förderung des musikalischen Nachwuchses sowie der Anerkennung der musikalischen Arbeit im professionellen, semiprofessionellen und Laienbereich. Neben Wettbewerben und Preisen bilden Stipendien ein wesentliches Instrument der musikalischen Nachwuchsförderung (1).

» Historische Entwicklung

Das Konzept des musikalischen Wettstreits ist in nahezu allen Musikkulturen geläufig und geht bis auf die Antike zurück. In der Neuzeit haben musikalische Duelle zwischen berühmten Virtuosen vor allem auf Tasteninstrumenten (Orgel, Cembalo, Klavier) eine lange Tradition. Legendäre historische Beispiele bilden die Wettspiele zwischen Domenico Scarlatti und Georg Friedrich Händel, Louis Marchand und Johann Sebastian Bach, Muzio Clementi und Wolfgang Amadeus Mozart, Daniel Steibelt und Ludwig van Beethoven oder Sigismund Thalberg und Franz Liszt. Als der älteste dauerhaft institutionalisierte, jährlich ausgeschriebene Musikpreis gilt der von der Académie de France verliehene Prix de Rome (Rompreis), der seit 1803 in der Sparte Komposition verliehen wird und die drei für die heutige Musikkförderung wesentlichen Dimensionen des Wettbewerbs, des Musikpreises und des Stipendiums in sich vereinigt (2).

In größerem Maßstab siedelten sich seit dem späten 19. Jahrhundert, vor allem aber nach dem Ersten Weltkrieg in fast allen Europäischen Metropolen namhafte Musikwettbewerbe an (darunter insbesondere der 1927 begründete Chopin-Klavierwettbewerb in Warschau, die 1932 initiierten Internationalen Musikwettbewerbe in Wien oder der erstmals 1937 ausgetragene Violinwettbewerb in Brüssel, heute Concours Reine Elisabeth).

Die Entwicklung des Wettbewerbsgedankens zu einem generellen pädagogischen Prinzip geht auf das Preissystem des Pariser Konservatoriums zurück und setzte sich in den musikalischen Ausbildungssystemen des 20. Jahrhunderts auch international weithin durch. In der ehemaligen Sowjetunion wurde seit den

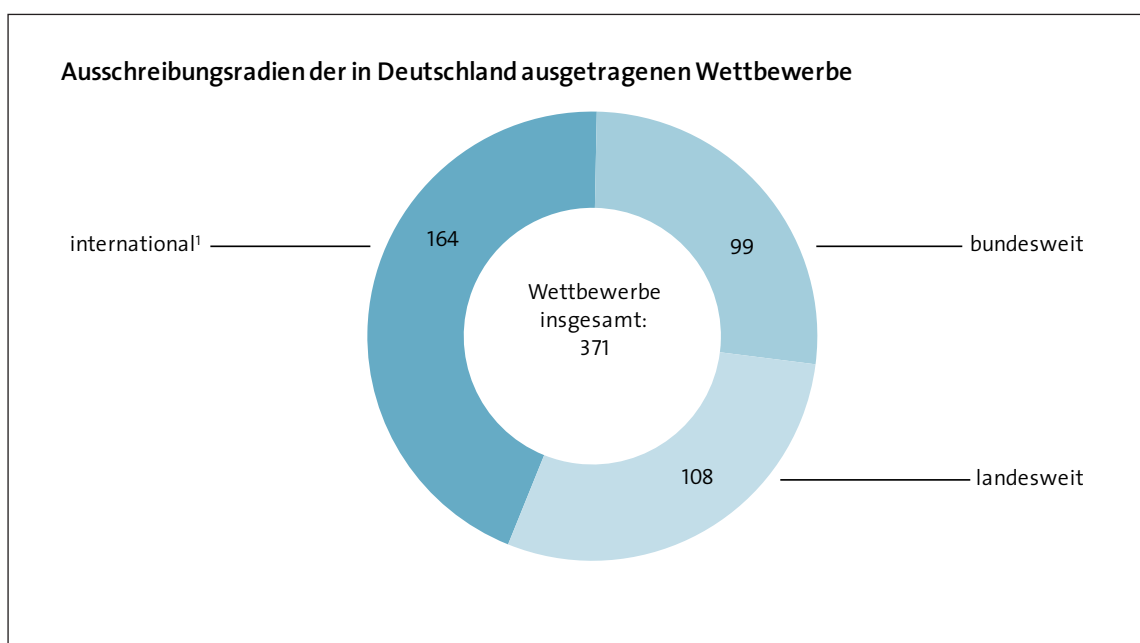
1920er Jahren das Wettbewerbsprinzip systematisch in die musikpädagogische Förderung und Begabtenauslese eingeführt und später von anderen sozialistischen Ländern übernommen. Dieses System konnte im internationalen Vergleich außerordentlich große Erfolge verbuchen. So gab es auch in der ehemaligen DDR eine umfassende Wettbewerbskultur, u. a. mit einem System von „Leistungsvergleichen der Musikschulen“ und „Leistungsvergleichen junger Talente“ auf Kreis-, Bezirks- und staatlicher Ebene im Rahmen der so genannten „Talentebewegung“. In der Bundesrepublik Deutschland übernahm der Deutsche Musikrat die nationale Koordination der musikalischen Förderinstrumente und Wettbewerbe, insbesondere mit den 1963/64 begründeten Nachwuchswettbewerben Jugend musiziert (3). Diese haben seither auch international neue Maßstäbe moderner musikpädagogischer Förderkonzeptionen im Wettbewerbswesen gesetzt.

» Organisation, Ausschreibungsradien, Funktionen und Leistungsniveaus

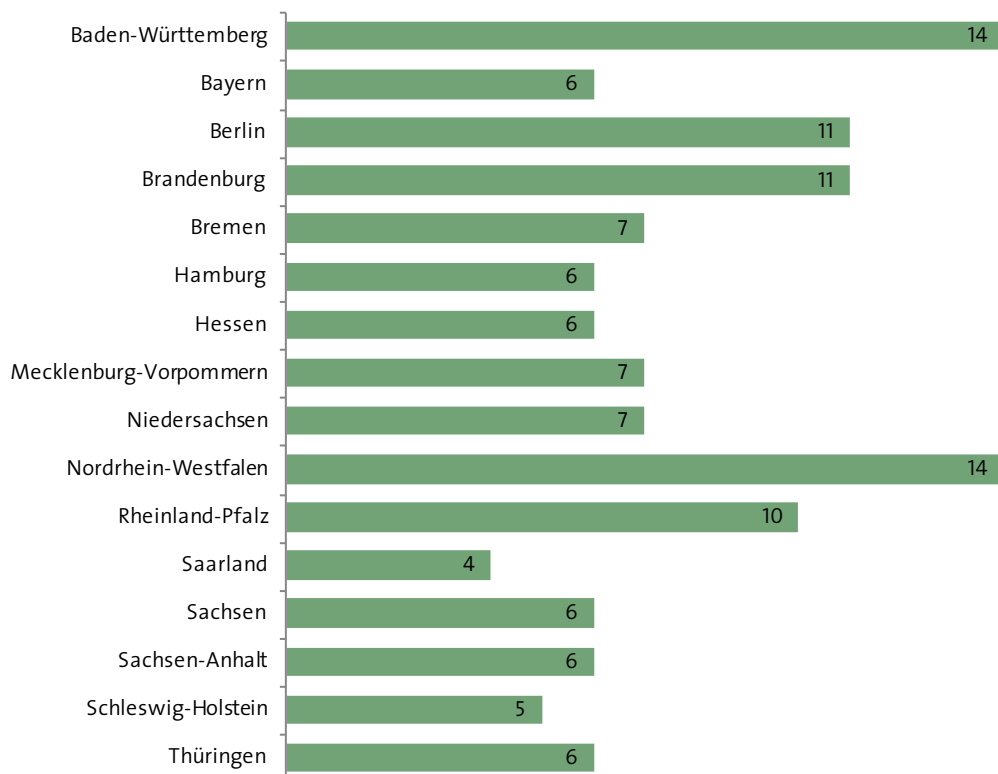
Die Struktur der Wettbewerbslandschaft wird vor allem durch drei Faktoren bestimmt: den Ausschreibungsradius, die Altersstufen und das Leistungsniveau. Der Ausschreibungsradius bestimmt die territoriale oder institutionelle Zuordnung der Adressatenkreise. Grundsätzlich lassen sich hierbei internationale, bundes- und landesweite, regionale, kommunale und institutionelle Wettbewerbe und Preise unterscheiden. So befinden sich unter den rund 370 mindestens landesweit ausgeschriebenen Wettbewerben mit Sitz in Deutschland, die das Deutsche Musikinformationszentrum (MIZ) neben bedeutenden im Ausland ausgetragenen internationalen Wettbewerben auf seinen Internetseiten verzeichnet (4), etwas weniger als die Hälfte Wettbewerbe für einen internationalen Teilnehmerkreis, gefolgt von je rund 100 bundes- bzw. landesweiten Wettbewerben (vgl. Abbildung 1). An der Spitze der landesweit ausgeschriebenen Wettbewerbe stehen die Bundesländer Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen, die mit jeweils 14 regelmäßig veranstalteten Wettbewerben die meisten im Bundesvergleich ausrichten. Berlin und Brandenburg mit jeweils 11 Musikwettbewerben sowie Rheinland-Pfalz mit 10 liegen ebenfalls über dem Bundesdurchschnitt.

Abbildung 1

» Musikwettbewerbe nach Ausschreibungsradien 2011



Landesweit ausgeschriebene Wettbewerbe nach Bundesländern



Hinweis: Erfasst wurden regelmäßig in Deutschland veranstaltete Musikwettbewerbe, für die eine Eigenbewerbung möglich ist und die landes-, bundesweit oder international ausgeschrieben werden. Wettbewerbe auf regionaler und kommunaler Ebene sowie Wertungsspiele und -singen im Bereich des Laienmusizierens wurden nicht berücksichtigt. Wettbewerbe mit Vorentscheidungen zu Bundeswettbewerben (z.B. "Jugend musiziert" mit seinen 16 Landeswettbewerben) wurden jeweils als einzelne Wettbewerbe gezählt. Landesweit ausgetragene Wettbewerbe, die zusätzlich auch für Teilnehmer aus angrenzenden Bundesländern geöffnet sind, wurden ebenfalls mehrfach zugeordnet.

¹Nur in Deutschland ausgetragene Wettbewerbe mit internationalem Teilnehmerkreis.

Quelle: *Zusammengestellt von Arnold Jacobshagen nach Angaben des Deutschen Musikinformationszentrums.*

Neben geographischen und Leistungskriterien können Nationalität, Altersgrenzen oder spezifische Repertoires den potenziellen Teilnehmerkreis eines Wettbewerbs einschränken. Die Leistungsniveaus gliedern sich generell in professionelle, semiprofessionelle und laienmusikalische Wettbewerbe, die wiederum nach Altersstufen differenziert sein können. Wettbewerbe für Kinder und Jugendliche dienen vor allem dem Ziel der Begabtenfindung und -förderung (5). Im Rahmen eines großen Forschungsprojekts sind die Funktionen von Nachwuchswettbewerben am Beispiel des Bundeswettbewerbs Jugend musiziert eingehend untersucht worden. Repräsentative Befragungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ergaben hierbei (in Abhängigkeit von der Häufigkeit der Nennungen) folgende Hauptfunktionen: „Vergleich von Leistung zur eigenen Standortbestimmung, Ansporn (Animation) zu weiterer Anstrengung (unabhängig von Erfolg und Platzierung), Erweiterung des instrumentalen und musikalischen Horizontes durch das Hören anderer Teilnehmer (Repertoire und Interpretation), Bestätigung für eine harte und lange Zeit des Übens, Kommunikation zwischen Gleichgesinnten, denen Musik fast alles bedeutet, Erfahrungsbereicherung durch eigene Vorspiele vor, während und nach den Wettbewerben, Leistungssteigerung und Entwicklungsschub durch



Intensivarbeit an den Wettbewerbsstücken, Zugewinn an Selbstvertrauen durch eine Bestätigung von außen und, damit einhergehend, die frühe Entscheidung für den Musikerberuf.“ (6)

Die Vielfalt der Wettbewerbe spiegelt zugleich die unterschiedlichen Funktionen und Legitimationen, die diese zu erfüllen suchen. Der Professionalisierung dienen vor allem Hochschulwettbewerbe zur Förderung des musikstudierenden Nachwuchses, sodann solche, die sich primär an Hochschulabsolventen richten. Die Altersgrenze für professionelle internationale Interpretationswettbewerbe liegt in der Regel bei maximal 30 Jahren (im Bereich Gesang mitunter etwas höher, bei einigen Instrumenten häufig niedriger). Insgesamt ergibt sich aus der Vielzahl an Musikwettbewerben eine pyramidale Struktur, an deren Spitze die weltweit ausgeschriebenen vollprofessionellen Wettbewerbe stehen. Hierbei handelt es sich um die über 120 Mitgliedswettbewerbe der World Federation of International Music Competitions (WFIMC) (7). Internationale Wettbewerbe können ebenfalls geographische Einschränkungen aufweisen (z. B. Europa, die Staaten der Europäischen Union oder andere multilaterale oder bilaterale Kooperationen). Daneben steht eine Reihe von Wettbewerben im Bereich des Laienmusizierens sowie regionale und kommunale Wettbewerbe, die jedoch aufgrund ihrer Vielzahl und Fluktuation ebenso problematisch erfasst werden können wie die Evaluierung ihrer Erfolge. Institutionelle Wettbewerbe richten sich lediglich an die Angehörigen einer bestimmten Institution (z. B. Hochschule, Verband, Verein) und haben in der Regel eine geringere Aussagekraft. Wesentlich für die Bedeutung und Ausstrahlung von Wettbewerben, Preisen und Stipendien ist ihre regelmäßige Ausschreibung bzw. Vergabe (z. B. jährlich, alle zwei, drei, vier oder fünf Jahre).

» Veranstalter und Profile

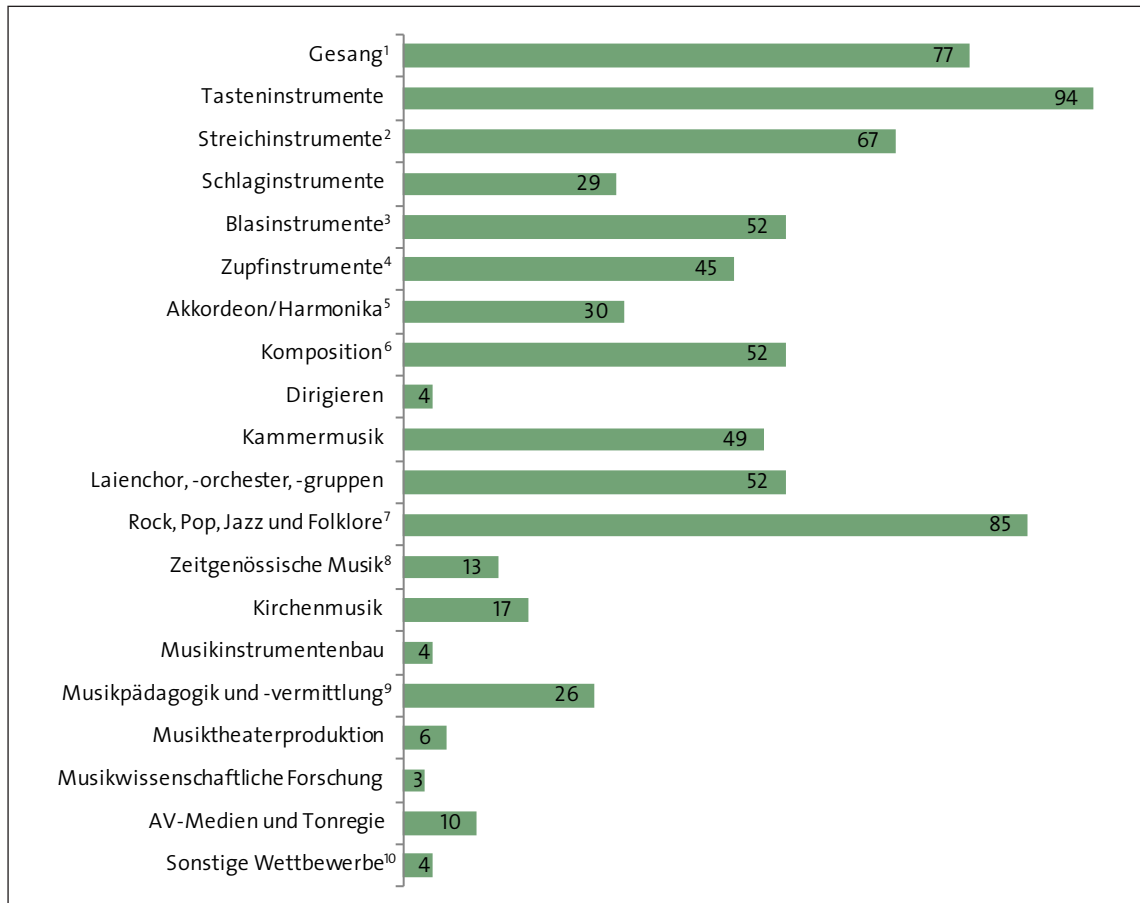
Träger und Veranstalter von Musikwettbewerben, Preisen und Stipendien sind sowohl Institutionen der öffentlichen Hand und gemeinnützige Organisationen als auch private Stifter und Investoren. Unter den mit öffentlichen Mitteln finanzierten Trägern spielen Kulturverwaltungen, Kommunen, Ausbildungsstätten, Kulturorganisationen, Theater und Orchester sowie öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten eine zentrale Rolle. Private Träger sind insbesondere Stiftungen, Konzertveranstalter, Unternehmen sowie Privatpersonen. Die künstlerischen bzw. inhaltlichen Profile der einzelnen Wettbewerbe variieren sehr stark. Neben der Ausrichtung auf bestimmte Instrumente, Instrumentengruppen oder Ensembles können dabei individuelle Komponisten, spezifische WerkGattungen, Epochen, Stilbereiche oder Musizierformen im Vordergrund stehen. Zahlreiche Wettbewerbe, Preise und Stipendien sind nach individuellen Persönlichkeiten benannt, die entweder als musikalische Leitbilder zur künstlerischen oder lokalen bzw. regionalen (auch touristischen) Profilierung dienen oder aber die Stifter in Erinnerung rufen sollen. Für den Jugendbereich sind in Deutschland die Wettbewerbe Jugend musiziert prägend, die in unterschiedlichen Altersklassen und vielfältigen Instrumenten- und Besetzungskategorien unter dem Dach des Deutschen Musikrats regional, landesweit und national ausgetragen werden (8).

» Kategorien

Die Wettbewerbe lassen sich nach Kategorien (Instrumenten, Gesang, Instrumentengruppen, Ensembles, u. a.) sortieren. Die Verteilung der Wettbewerbe nach einzelnen Kategorien und Bereichen lässt deutliche Schwerpunktbildungen erkennen. Zahlenmäßig stehen unter den vom MIZ erfassten Musikwettbewerben diejenigen für Tasteninstrumente an erster Stelle, gefolgt von den Kategorien Rock/Pop/Jazz/Folklore, Gesang, Streichinstrumente, Komposition, Blasinstrumente sowie Wettbewerben im Bereich des Laienmusizierens (vgl. Abbildung 2). Eine Sonderrolle spielen Wettbewerbe mit dem Ziel der Pflege und Erforschung des Werks einzelner Komponisten oder Interpreten (z. B. die verschiedenen Chopin-Klavierwettbewerbe oder Bach-Orgelwettbewerbe).

Abbildung 2

» Musikwettbewerbe nach Kategorien 2011



Hinweis: Erfasst wurden regelmäßig in Deutschland veranstaltete Musikwettbewerbe, für die eine Eigenbewerbung möglich ist und die landes-, bundesweit oder international ausgeschrieben werden. Wettbewerbe auf regionaler und kommunaler Ebene sowie Wertungsspiele und -singen im Bereich des Laienmusizierens wurden nicht berücksichtigt. Wettbewerbe mit Vorentscheidungen zu Bundeswettbewerben (z.B. "Jugend musiziert" mit seinen 16 Landeswettbewerben) wurden jeweils als einzelne Wettbewerbe gezählt. Wettbewerbe, die mehreren der o.a. Kategorien entsprechen oder turnusgemäß verschiedene Kategorien anbieten, wurden mehrfach zugeordnet.

¹ Nur Sologesang, einschließlich Rock/Pop.

² Ohne Kammermusik.

³ Nur mit solistischer und kammermusikalischer Besetzung, jedoch ohne Blasorchester.

⁴ Nur mit solistischer und kammermusikalischer Besetzung, jedoch ohne Zupfgruppen und -orchester.

⁵ Nur mit solistischer und kammermusikalischer Besetzung, jedoch ohne Akkordeon/-Harmonikagruppen und -orchester.

⁶ Ohne Kompositionswettbewerbe für Liedermacher/Songwriter.

⁷ Einschließlich Kompositionswettbewerben für Liedermacher/Songwriter.

⁸ Ohne Komposition, jedoch einschließlich Wettbewerben, die Zeitgenössische Musik in eigenen Wertungskategorien auszeichnen.

⁹ Wettbewerbe in den Bereichen Musik- und Kulturvermittlung, Kinderlieder/Kompositionen für Kinder usw. Ohne interpretatorische Wettbewerbe im Schulbereich.

¹⁰ Wettbewerbe, die keiner eindeutigen Kategorie zuzuordnen sind oder keine feste Instrumentenkategorisierung vorsehen.

Quelle: *Zusammengestellt von Arnold Jacobshagen nach Angaben des Deutschen Musikinformationszentrums.*

Zu berücksichtigen ist jedoch, dass in dieser Zählung Wettbewerbe zum Teil mehrfach zugeordnet und ebenso Vorausscheidungen zu Bundeswettbewerben auf Länderebene wie z. B. im Fall von „Jugend musiziert“ als eigene Wettbewerbe gezählt wurden. In einigen Rubriken kommt es daher auf den ersten Blick zu vielleicht überraschenden Ergebnissen. In der Kategorie Dirigieren verdient neben den Wettbewerben im engeren Sinne auch das Förderprogramm „Dirigentenforum“ des Deutschen Musikrats eine besondere Erwähnung.

Neben den Wettbewerben und Preisen für musikalische Interpretation und Komposition sind eine Reihe anderer Musikpreise zu nennen, für die vor allem ein wirtschaftlicher Hintergrund von Bedeutung ist. Hierzu zählen manche Schallplattenpreise sowie der Deutsche Musikeditionspreis des Deutschen Musikverlegerverbands. Darüber hinaus werden u. a. von Hochschulen oder Forschungseinrichtungen Preise für musikpublizistische und musikwissenschaftliche Arbeiten vergeben.

» Jury, Bewertungssysteme und Verfahren

Im Bereich der Werkinterpretation orientieren sich heute die meisten Wettbewerbe an den 1996 von der WFIMC verabschiedeten Empfehlungen über die Mindestanforderungen solcher Veranstaltungen. Die Vergabegremien (Jurys) bestehen aus mindestens drei, zumeist aber wesentlich mehr fachkundigen Mitgliedern. In der Regel repräsentieren die Jurymitglieder die jeweiligen Wettbewerbskategorien, mitunter treten fachübergreifende Perspektiven hinzu (z. B. Dirigenten, Musikwissenschaftler, Journalisten). Das Bewertungsverfahren wird in einem Reglement festgelegt, wobei seitens der Jury zwischen anonymer, halböffentlicher und öffentlicher Bewertung, jeweils nach einem bestimmten Punktesystem und zumeist unter strenger Berücksichtigung festgelegter Beurteilungskriterien (z. B. künstlerische Gestaltung, Technik, Präsentation, künstlerische Persönlichkeit) unterschieden wird. Die künstlerische Leistung selbst wird hingegen nur bei Kompositionswettbewerben anonymisiert. Umgekehrt zeichnet sich gerade bei Klavierwettbewerben in jüngster Zeit eine (durchaus problematische) Tendenz ab, möglichst „interessante“ künstlerische Persönlichkeiten zu identifizieren, da nur diesen angesichts der immer höheren pianistischen Standards eine erfolgreiche internationale Karriere zugetraut wird. Dieser Trend hebt sich teilweise vom Bild des traditionellen Siegertypus ab, „der keine Fehler macht, über einen großen, raumfüllenden Ton verfügt, viel Energie (Power, Bühnenpräsenz) ausstrahlt, eine eher traditionsbewusste Interpretation abliefert.“ (9) Je nach Teilnehmerzahl und zeitlichem Umfang findet eine unterschiedliche Anzahl von Wettbewerbsdurchgängen statt, an deren Ende das Finale steht. Die Nominierung und die Anzahl der Preisträger finden nach unterschiedlichen Verfahren statt, die für das spezifische Profil der einzelnen Veranstaltungen charakteristisch sind.

Die Dokumentation der international ausgerichteten Wettbewerbe stützt sich in erster Linie auf die Mitgliedswettbewerbe der WFIMC sowie der European Union of Music Competitions for Youth (emcy). Die im Jahr 1957 gegründete World Federation of International Music Competitions mit Sitz in Genf bietet als internationaler Fachverband ein Netzwerk weltweit anerkannter öffentlicher Musikwettbewerbe im Bereich klassischer Musik mit dem Ziel, junge Talente frühzeitig zu entdecken, zu fördern und den Fachjürs, der musikinteressierten Öffentlichkeit und den Medien zu präsentieren. Zu den weiteren Aufgaben der WFIMC zählen die Qualitätssicherung, die Wahrung hoher ethischer und professioneller Standards, die Vermittlung von positiven Wettbewerbsimages, die Förderung der Kommunikation zwischen Wettbewerben und Künstlern, die Schlichtung von Konflikten zwischen einzelnen Wettbewerben sowie die Veröffentlichung eines Jahrbuchs (Wettbewerbskalender) und anderer Medien. Derzeit gehören der WFIMC, die auch im International Music Council der UNESCO vertreten ist, über 120 internationale Musikwettbewerbe an. Im in-

ternationalen Vergleich ergibt sich eine starke Konzentration auf Europa, wo mehr als 80 Prozent aller in der WFIMC zusammengeschlossenen Veranstaltungen angesiedelt sind. Unter den Nationen stehen Italien mit 17, Deutschland mit 13, Frankreich und Spanien mit jeweils zehn, die Vereinigten Staaten mit sieben sowie die Schweiz und Japan mit jeweils sechs Wettbewerben an der Spitze. Unter den Staaten der Europäischen Union ist beinahe jeder mit wenigstens einem Wettbewerb in der WFIMC vertreten. In der European Union of Music Competitions for Youth (EMCY) sind derzeit insgesamt sechzig Europäische Jugendmusikwettbewerbe zusammengeschlossen (10). Der 1970 in Brüssel gegründete Europäische Dachverband repräsentiert und fördert die in ihm zusammengeschlossenen Wettbewerbe und deren Preisträger. Zugleich setzt sich die EMCY für die Wahrung fairer Wettbewerbsbedingungen und die Sicherung hoher ethischer Standards ein. Ein wesentlicher Aspekt ist dabei die Zusammenführung junger Musiker aus unterschiedlichen Ländern, Regionen und Kulturen. Neben diesen internationalen Verbänden bestehen zahlreiche unabhängige Informations- und Servicezentren mit teilweise spezialisierten Wettbewerbsschwerpunkten. Besonders umfassende Angebote im Bereich der Klavierwettbewerbe bietet die Alink-Argerich-Foundation. Der Netzwerkbetreiber Gustav Alink ist zugleich Verfasser einer vierbändigen Buchdokumentation internationaler Klavierwettbewerbe, die neben den einzelnen Veranstaltungen auch insgesamt rund 15.000 Preisträger verzeichnet (11).

» Reputation, Preisgelder und Anschlussmaßnahmen

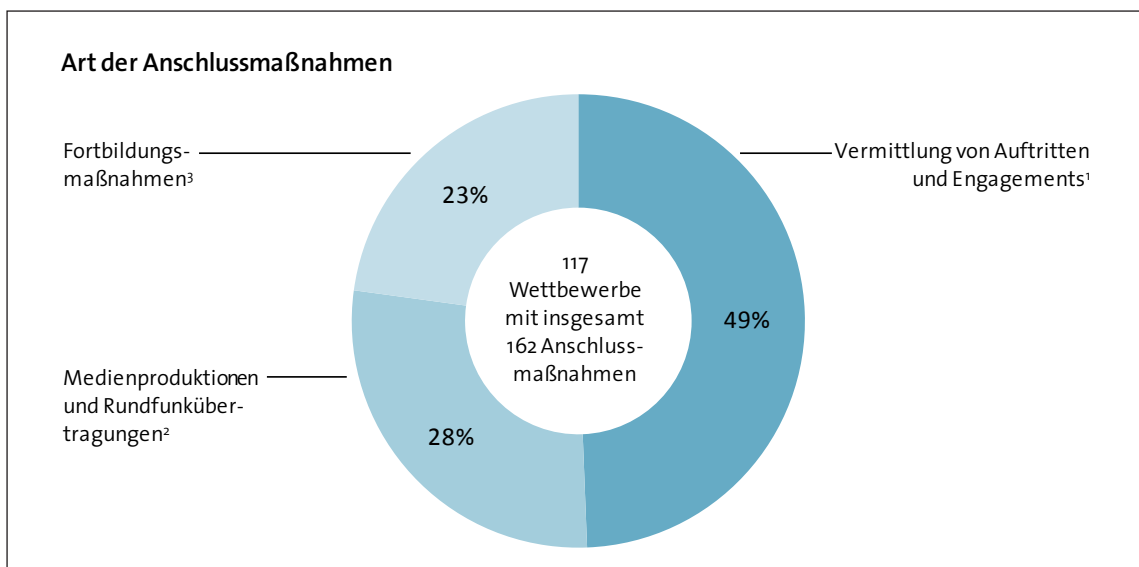
Das Ansehen und der symbolische Wert von Wettbewerben und Musikpreisen hängen von unterschiedlichen materiellen wie vor allem auch immateriellen Faktoren ab. Die Höhe der Dotierung ist dabei oftmals von geringerer Bedeutung als das „symbolische Kapital“ (Pierre Bourdieu), wozu etwa das Renommee des Stifters, der Jury oder der bisherigen Preisträger zu rechnen sind. Bei Kompositionswettbewerben ist die Aufführung, Tonaufnahme oder Drucklegung prämierter Werke zumeist von größerer Bedeutung als ein Geldpreis, bei Interpretationswettbewerben stehen oftmals Anschlussmaßnahmen für Konzerteinladungen oder Medienkontakte im Vordergrund (vgl. auch Abbildung 3). Die Kriterien für eine Evaluierung von Wettbewerben und Preisen können insofern sehr unterschiedlich sein. Kriterien für eine Aufnahme in das im Auftrag der Bundesregierung herausgegebene Handbuch der Kulturpreise waren die tatsächliche Auszeichnung und (in der Regel) materielle Förderung, die regelmäßige Vergabe auf der Grundlage gesicherter Statuten und Haushaltspositionen, die überregionale Ausstrahlung und die Ausrichtung auf professionelle Kulturschaffende. Unter den in Deutschland verliehenen Kulturpreisen nimmt die Sparte Musik mit einem Anteil von 14 Prozent nach der Literatur (16 Prozent) den zweiten Rang ein, gefolgt von Bildender Kunst (13 Prozent), Medien (9 Prozent), Architektur (6 Prozent), Film (6 Prozent), Darstellender Kunst (5 Prozent) und Design/Fotographie (5 Prozent) (12). Zur Qualitätsmessung von Kulturpreisen hat das Zentrum für Kulturforschung eine Indexierung vorgenommen, die den Versuch einer Objektivierung anhand wesentlicher Kriterien unternimmt. Hierbei werden materielle und immaterielle Kriterien mit jeweils 50 Prozent als gleichwertig angesetzt. Zu den materiellen bzw. organisatorischen Preiskonditionen zählen die Art des Preises (wobei insbesondere zwischen Hauptpreis und Förderpreis unterschieden wird), die Höhe der Dotierung, die Begleitkonditionen der Vergabe (z. B. Verleihung bei öffentlicher Veranstaltung, TV-Übertragung), der Vergabeturnus und die geographische Reichweite der Ausschreibung. Unter die symbolischen Preiskonditionen fallen das publizistische Echo, die Bekanntheit der Jury, das Renommee der bisherigen Preisträger sowie der verleihenden Organisationen sowie die Originalität und Zielsetzung. Die Gesamtbewertung wird mit einer Indexzahl von maximal 200 Punkten dargestellt. Als Erwartungswerte bzw. Normindizes für Haupt- und Ehrenpreise mit überregionaler Ausschreibung werden dabei durchschnittlich ca. 90–110 Punkte, für Haupt- und Ehrenpreise mit regionaler Ausschreibung ca. 75–95 Punkte, für Förderpreise und Stipendien mit überregionaler Ausschreibung ca. 80–100 Punkte und für Förderpreise und Stipendien mit regionaler

Ausschreibung ca. 65–85 Punkte angesetzt. Die höchsten Indexwerte unter den in Deutschland verliehenen Musikpreisen erreichen der Ernst-von-Siemens-Musikpreis (188), der Internationale Musikwettbewerb der ARD (167), der Deutsche Musikwettbewerb (153), der Paul-Lincke-Ring (153), der Bergkristall Grand Prix der Volksmusik (153), der Karl-Sczuka-Preis (152), der Internationale Robert-Schumann-Wettbewerb für Klavier und Gesang (151), das Villa-Massimo-Stipendium für Komponisten (150), die Bundesauswahl Konzerte Junger Künstler (150) sowie der Eurovision Song Contest – Grand Prix Eurovision de la Chanson (149).

Die höchste Dotierung unter den deutschen Musikpreisen weist der Ernst-von-Siemens-Musikpreis mit 2,3 Millionen € (davon 200.000 € für den Hauptpreis) auf. Vergleichsweise wesentlich geringer ist hingegen die Dotierung der führenden deutschen Musikwettbewerbe. Generell sind bei professionellen internationalen Wettbewerben fünfstellige Preisgelder (insgesamt) üblich, wobei auf den ersten Preis selten mehr als 10.000 € entfallen. Die Laureaten beim Internationalen Musikwettbewerb der ARD erhalten beispielsweise Geldpreise in Höhe von 5.000 bis 10.000 € (Soloinstrumente und Gesang), 6.000 bis 12.000 € (Duo), 9.000 bis 18.000 € (Trio), 12.000 bis 24.000 € (Quartett) und 15.000 bis 25.000 € (Quintett). Der bestdotierte Musikwettbewerb in Deutschland ist der Internationale Joseph Joachim Violinwettbewerb, der mit 50.000 € die höchste Geldsumme für den ersten Preisträger auslobt. Bei regionalen oder semiprofessionellen Wettbewerben werden oftmals auch Sachpreise vergeben oder symbolische Anerkennungen (z. B. Trophäen, Medaillen, Ehrenringe, Pokale, Urkunden) verliehen. Eine besonders nachhaltige Wirkung entfalten Anschlussmaßnahmen wie die Vermittlung von Auftritten und Engagements, Medienproduktionen und Rundfunkübertragungen sowie unterschiedliche Fortbildungsmaßnahmen. Rund ein Drittel der im MIZ aufgeführten Musikwettbewerbe haben Anschlussmaßnahmen gemeldet (vgl. Abbildung 3).

Abbildung 3

» Anschlussmaßnahmen bei Musikwettbewerben



Hinweis: Erfasst wurden regelmäßig in Deutschland veranstaltete Musikwettbewerbe, für die eine Eigenbewerbung möglich ist und die landes-, bundesweit oder international ausgeschrieben werden. Wettbewerbe auf regionaler und kommunaler Ebene sowie Wertungsspiele und -singen im Bereich des Laienmusizierens wurden nicht berücksichtigt. Wettbewerbe mit Vorentscheidungen zu Bundeswettbewerben (z.B. „Jugend musiziert“ mit seinen 16 Landeswettbewerben) wurden jeweils als einzelne Wettbewerbe gezählt.

Anschlussmaßnahmen dieser Wettbewerbe (im Wesentlichen Interpretationswettbewerbe) wurden berücksichtigt, sofern dem MIZ entsprechende Informationen gemeldet wurden. Wettbewerbe, die mehrere der o.a. Anschlussmaßnahmen vergeben, wurden mehrfach zugeordnet. Preisträgerkonzerte und Uraufführungen, soweit diese im Rahmen des Wettbewerbs stattfinden, Qualifizierungen zu weiterführenden Wettbewerben sowie Sach- und Sonderpreise und die Publikation von prämierten Werken wurden nicht berücksichtigt.

¹Z.B. Konzertverpflichtungen, Engagements für Musiktheaterproduktionen.

²Z.B. Konzertmitschnitte, CD/DVD-Produktionen.

³Z.B. Workshops, Coaching, Meisterkurse, PR-Beratung.

Quelle: *Zusammengestellt von Arnold Jacobshagen nach Angaben des Deutschen Musikinformationszentrums.*

» Stipendien

Die Vergabe von Stipendien dient in erster Linie der Förderung des (hochbegabten) musikalischen, musikpädagogischen und musikwissenschaftlichen Nachwuchses. Verglichen mit den bei Wettbewerben üblichen Preisgeldern haben Stipendien zumeist einen besonders hohen Nominalwert, da sie in der Regel über einen längeren Zeitraum regelmäßig gezahlt werden und der Sicherung des Lebensunterhalts der Laureaten dienen. Neben solchen Vollstipendien gibt es auch zahlreiche studien- und berufsbegleitende Stipendienprogramme, die neben oder anstelle einer finanziellen Förderung vor allem der Kontaktpflege und künstlerischen Weiterbildung dienen. In der Regel ist für Stipendien eine Eigenbewerbung erforderlich. Bei einzelnen Stipendien geht die Fördersumme mit einer hohen symbolischen Auszeichnung einher, etwa einem Künstleraufenthalt in der Deutschen Akademie Villa Massimo in Rom, in der Cité Internationale des Arts in Paris oder im Deutschen Studienzentrum Venedig. Ähnlich wie diese besonders prestigeträchtigen Institutionen knüpfen auch zahlreiche weitere Akademien die Stipendienvergabe an die persönliche Präsenz der Stipendiaten vor Ort während der gesamten Stipendienlaufzeit. Zugleich bieten sie neben der finanziellen Förderung sowie der Begegnung mit anderen Stipendiaten ein breites Spektrum weiterer Fortbildungsmaßnahmen, etwa die Vermittlung von Aufführungsgemeinschaften und Akademiekonzerten, Workshops, Probenräumen, Publikationsmöglichkeiten u. a. Auch einzelne Städte bzw. sonstige Institutionen gewähren einem „Composer in residence“ die Möglichkeit eines mit Ehrungen und Auflagen verbundenen künstlerischen Gastaufenthalts. Die Stipendienvergabe an Musiker hat in Deutschland gegenüber den Wettbewerben im engeren Sinne historisch eine längere Tradition. Zahlreiche Vereinigungen und Stiftungen vergaben bereits seit dem 19. Jahrhundert Preise, Beihilfen und Stipendien an Musiker, so etwa die 1838 beim Ersten Deutschen Sängerfest gegründete Frankfurter Mozart-Stiftung, die Leipziger Mendelssohn-Stiftung (1861), der Allgemeine Deutsche Musikverein (1861), die Richard-Wagner-Stipendienstiftung Bayreuth (1882), die Felix-Mottl-Stiftung München (1913) oder die Robert-Schumann-Stiftung Zwickau (1920).

» Tendenzen und Probleme

Die Entwicklung der Wettbewerbslandschaft ist vor allem seit den 1980er Jahren durch eine rasante Zunahme an Veranstaltungen gekennzeichnet, die sich nur noch schwer im Zusammenhang überblicken lassen und tendenziell eine Einebnung der Qualitätsmerkmale und Maßstäbe gerade niederschwelliger Veranstaltungen bewirkt hat. Diese Situation hat mitunter deutliche Kritik hervorgerufen. Zahlreiche Wettbewerbe verfolgen in erster Linie eigene wirtschaftliche Interessen, die etwa in einem Missverhältnis zwischen ho-

hen Teilnahmebeiträgen und lediglich symbolischen Preisgeldern zum Ausdruck kommen können. Wettbewerbe, die ohne Publikum und vor einer wenig qualifizierten Jury stattfinden, haben oft nur vorbereitenden Charakter, indem sie die Teilnehmer mit Wettbewerbsvoraussetzungen vertraut machen. Gegenwärtig führt die starke Zunahme von Interpretationswettbewerben (insbesondere in der Sparte Klavier) oftmals zu einer einseitigen Ausrichtung junger Musiker auf die spezifischen Turnieranforderungen, die einer freien Entfaltung der künstlerischen Persönlichkeit sowie der Erarbeitung eines vielseitigen Repertoires hinderlich sein können. So verausgaben sich viele junge Interpreten in langen Wettbewerbstourneen, deren Stationen nach Terminen, Programmanforderungen und Höhe des Preisgeldes gewählt werden. Problematisch ist auch die Vorauswahlpraxis zur Begrenzung der Teilnehmerzahl, da diese zumeist auf der Evaluierung bisheriger Wettbewerbserfolge basiert. Die psychischen Auswirkungen des Wettbewerbsdrucks und die Verarbeitung von Enttäuschungen können die Karriereentwicklung erheblich belasten. Als Gegenmodell zum Wettbewerbssystem wurden daher immer wieder Konzepte für konkurrenzfreie Begegnungen zwischen jungen Musikern entwickelt, die den Wettbewerb jedoch nicht ersetzen, sondern nur ergänzen können (13).

Auch wenn die „inflationäre“ Zunahme von Wettbewerben und Musikpreisen vielfach kritisiert wird und sich die Karriereerwartungen von Preisträgern nur selten erfüllen, steht das Erfordernis einer Talentselektion ebenso wenig in Frage wie die Tatsache, dass signifikante Wettbewerbserfolge in vielen Sparten für eine internationale Karriere praktisch unverzichtbar sind. Tatsächlich bieten internationale Wettbewerbserfolge gegenüber anderen (vor allem in Bewerbungs- und Präsentationsszenarien üblichen) Referenzen, wie z. B. Demotapes, CDs, Webpages, Konzertkalender, Kritiken, eine vergleichsweise objektive und zuverlässige Evaluierungsgrundlage der künstlerischen Leistungsfähigkeit. Den teilnehmenden Künstlern bieten sie in jedem Fall eine Reihe von wichtigen Erfahrungen und Anreizen. Wettbewerbe veranlassen zu einer intensiven Probenarbeit und zur umfassenden Erarbeitung zentraler Repertoirewerke. Sie eröffnen dabei wichtige Perspektiven für die weitere künstlerische Entwicklung ebenso wie für den professionellen Umgang mit Stress und das Üben unter Zeitdruck. Wettbewerbe verschaffen jungen Künstlern Auftritts- und Konzertgelegenheiten. Vor allem aber bieten sie die Möglichkeit der Begegnung und Kontaktaufnahme mit anderen Künstlern und mit Juroren, Mäzenen, Konzertveranstaltern sowie dem Publikum.

Wettbewerbe sind somit keineswegs nur ein „notwendiges Übel“, sondern eine tragende Säule unseres heutigen Musiklebens und der Förderung junger Musiker. Die Kontroversen um die Legitimation von Musikwettbewerben spiegeln die Widersprüche, denen sich jeder musikalische Interpret zu stellen hat, und die Alfred Brendel einmal so pointiert zusammengefasst hat: „Gibt es etwas Paradoxeres als den Interpretieren? Er soll sich kontrollieren und zugleich sich selbst vergessen. Er soll dem Buchstaben des Komponisten und der Laune des Augenblicks gehorchen. Er soll ein Handelsobjekt des Konzertmarkts sein und doch eine unabhängige Persönlichkeit.“ (14)

Stand: 20. Dezember 2011

Arnold Jacobshagen ist Professor für Musikwissenschaft an der Hochschule für Musik und Tanz Köln.

- (1) Vgl. zu diesem Thema die beiden grundlegenden Beiträge von Eckart Rohlf: Wettbewerbe und Preise, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, Neuausgabe, hrsg. v. Ludwig Finscher, Sachteil Bd. 9, Kassel u. a. 1998, sowie ders.: Wettbewerbe und Preise, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, hrsg. v. Friedrich Blume, Kassel u. a. 1976, Sp. 1935–1958.

- (2) Vgl. die umfassende Dokumentation des Rompreises in dem Band von Julia Lu und Alexandre Dratwiczki (Hrsg.): *Le Concours du prix de Rome de musique (1803-1968)*, Paris 2009.
- (3) Vgl. Invention und Durchführung. 25 Jahre Wettbewerbe „Jugend musiziert“ – Spektrum eines jugendkulturellen und musikpädagogischen Förderprogramms. Materialien und Dokumente 1963–1988, hrsg. v. Eckhart Rohlf, München 1991.
- (4) Vgl. http://www.miz.org/suche_113.html (Zugriff: 20.12.2011).
- (5) Vgl. Hans Günther Bastian, Martin Koch: *Karrieretraum und Traumkarriere. Persönlichkeitsentwicklung und Berufskarrieren musikalisch Hochbegabter*, in: *Das Orchester* 11/2006, S. 8–17.
- (6) Vgl. Hans Günther Bastian: *Jugend musiziert. Der Wettbewerb in der Sicht von Teilnehmern und Verantwortlichen*, Mainz 1987, S. 21.
- (7) Vgl. <http://www.wfimc.org/Webnodes/en/Web/Public/Home> (Zugriff: 20.12.2010).
- (8) Vgl. Invention und Durchführung. 25 Jahre Wettbewerbe „Jugend musiziert“ – Spektrum eines jugendkulturellen und musikpädagogischen Förderprogramms. Materialien und Dokumente 1963–1988, hrsg. v. Eckhart Rohlf, a. a. O.; Hans Günther Bastian: *Jugend musiziert. Der Wettbewerb in der Sicht von Teilnehmern und Verantwortlichen*, a. a. O.
- (9) Reinhart von Gutzeit: *Die Botschaft der Wettbewerbe. „Jugend musiziert“ im Umfeld einer vielfältigen Wettbewerbslandschaft*, in: *Üben & Musizieren*, 5/2003, S. 9.
- (10) Vgl. Eckhart Rohlf: *Europa der Wettbewerbe, Förderer von Austausch, Begegnung und Fortbildung: Die Europäische Union der Musikwettbewerbe für die Jugend (EMCY)*, in: *Musikforum*, 1/2006, S. 23–26.
- (11) Gustav A. Alink: *Piano Competitions*, Den Haag 1998.
- (12) Vgl. *Handbuch der Kulturpreise 4. Preise, Ehrungen, Stipendien und individuelle Projektförderungen für Künstler, Publizisten und Kulturvermittler in Deutschland und Europa*, hrsg. v. Andreas Johannes Wiesand, Zentrum für Kulturforschung, Bonn 2001.
- (13) Vgl. Reinhart von Gutzeit: *Die Botschaft der Wettbewerbe. „Jugend musiziert“ im Umfeld einer vielfältigen Wettbewerbslandschaft*, a. a. O.
- (14) Alfred Brendel: *Nachdenken über Musik*, München 1977, S. 8.

» **Mehr zum Thema aus den Datenbanken des MIZ:**

- > MIZ-Fokus „Musikwettbewerbe, Preise und Stipendien“
- > Musikwettbewerbe in Deutschland
- > Musikwettbewerbe im europäischen Ausland
- > Preise, Stipendien, Auszeichnungen
- > Stiftungen
- > MIZ-Ausschreibungskalender
- > Links